Psychosozial-Verlag

PSYCHOANALYSE IM WIDERSPRUCH 76/2026

Impressum

Psychoanalyse im Widerspruch

ISSN 0941-5378 (print)
ISSN 2699-1543 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/piwi
38. Jahrgang, Nr. 76, 2026, Heft 2
https://doi.org/10.30820/0941-5378-2026-2

Herausgeber:
Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim (IPP) und Heidelberger Institut für Tiefenpsychologie (HIT)

Redaktion:
Hans Becker, Helmut Däuker, Anna Frank, Lily Gramatikov, Anja Guck-Nigrelli, Parfen Laszig, Sabine Metzger, Konstanze Müller-Gerlach, Gerhard Schneider

Leitender Redakteur:
Parfen Laszig
redaktion@parfen-laszig.de

Redaktionsadresse:
Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Heidelberg-Mannheim
Alte Bergheimerstraße 5
D-69115 Heidelberg
Telefon und Telefax: 0 62 21/18 43 45

Manuskripte:
Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Verlag:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH, Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstraße 10
D-35390 Gießen
Telefon: 06 41/96 99 78 26
Telefax: 06 41/96 99 78 19
bestellung@psychosozial-verlag.de

Bezug:
Jahresabo: 33,90 Euro (zzgl. Versand)
Einzelheft: 22,90 Euro (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25% Rabatt auf den Abopreis (gegen Nachweis).

Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Bestellungen von Abonnements bitte an den Verlag, *bestellung@psychosozial-verlag.de*, Einzelbestellung beim Verlag oder über den Buchhandel.

Anzeigen:
anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Erscheinungsweise: Halbjährlich

Copyright:
© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern und dem Verlag. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werkes für Text und Data Mining im Sinne von §44b UrhG vor.

Satz:
metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de

Druck und Bindung:
Druckhaus Bechstein GmbH
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar, Deutschland

Inhalt

Editorial 5

Hauptbeiträge

Plädoyer für die Trennung der Diskurse:
Lehranalyse, Idealisierung, Frequenz und autoritäre Muster sowie
Vorschläge einer institutionalisierten »Triangulierung« 10
Ein Essay
Bernd Pütz

Die ethische Dimension in der psychoanalytischen Ausbildung 33
Das Verhältnis zwischen Neutralität, Vertraulichkeit und Verantwortung
Angelika Staehle

Die institutionelle Dimension der Lehranalyse 45
Warum die Beauftragung mit Lehranalysen
die Form einer institutionsöffentlichen Zäsur haben sollte
Gerhard Schneider

»Wie soll sich einer finden, der von Regeln umzingelt ist?!« 69
Probleme der institutionalisierten Lehranalyse
István Csontos

Autonomie in Bezogenheit 90
Warum Gruppenselbsterfahrung
für die psychodynamische Ausbildung unverzichtbar ist
Sebastian Murken

Lehrstücke und Leerstücke der professionellen Selbstreflexion 113
Ein Kommentar zur Serie *In Therapie* und zu einigen Aufgaben der Lehranalyse
Timo Storck

Rezensionen 127

Psychoanalyse und Film 134

Ausstellungen der Sammlung Prinzhorn 137

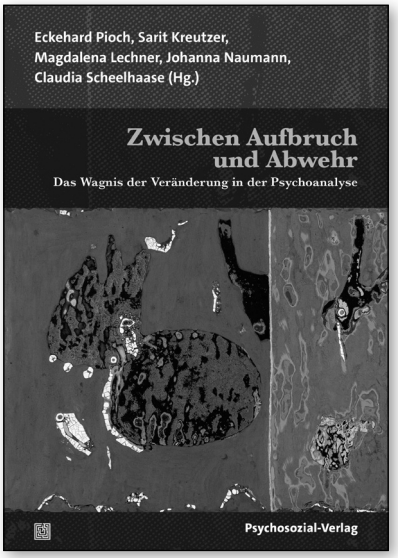
Newsletter Psychoanalytische Ressourcen 139

Psychosozial-Verlag

Eckehard Pioch, Sarit Kreutzer, Magdalena Lechner,
Johanna Naumann, Claudia Scheelhaase (Hg.)

Zwischen Aufbruch und Abwehr

Das Wagnis der Veränderung in der Psychoanalyse



2026 · 241 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-3490-8

Zuversicht für Aufbruch und Veränderung im psychoanalytischen Prozess

Seelische Veränderung ist ambivalent: Einerseits besteht oft der Wunsch nach Veränderung, andererseits wird dieser Prozess stets von Ängsten begleitet. So kann die Aufgabe einer alten Identität oder einer Beziehung zu einem inneren Objekt gefürchtet werden. Auch bei Psychotherapeut*innen können bewusste oder unbewusste Ängste und Unsicherheiten verhindern, dass Aufbruch und Veränderung im psychotherapeutischen Prozess zuversichtlich gewagt werden können.

Die Autor*innen beschäftigen sich mit verschiedenen Formen der Abwehr gegen Veränderungen wie Rückzug, Spaltung oder Identitätswiderstand. Sie werfen einen Blick auf das aktuelle psychodynamische Behandlungsverständnis und setzen es in Beziehung zum Veränderungspotenzial und den damit verbundenen Hindernissen. So wird das Verständnis der zugrunde liegenden Mechanismen von Veränderung auch für die Bewältigung der multiplen gegenwärtigen Krisen und Konflikte nutzbar gemacht.

Mit Beiträgen von Dana Amir, Paola Coppola, Ingo Focke, Jörg Frommer, Anahit Kehayan, Sarit Kreutzer, Annemarie Laimböck, Magdalena Lechner, Dietmut Niedecken, Bernd Nissen, Eckehard Pioch, Indra Ropinski und Herbert Will

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de

Editorial

Psychoanalyse im Widerspruch, Nr. 76, 38 (2) 2026, 5–9
https://doi.org/10.30820/0941-5378-2026-2-5
www.psychosozial-verlag.de/piwi

Die vorliegende Ausgabe der *Psychoanalyse im Widerspruch* mit dem Titel »Lehranalysen« schließt inhaltlich an das Thema des Vorgängerhefts »Psychoanalyse lehren & lernen« (Heft Nr. 75) an. Dort hatte Anja Guck-Nigrelli in ihrem Editorial bereits die Kernideen für die Hefte 75 und 76 formuliert, indem sie die Bedeutung des Beziehungsdreiecks, das sich zwischen Lehren, Lernen und Gegenstand erstreckt, für das spätere professionelle Handeln betonte. Dieses Dreieck sei wesentlich durch die Beziehung zwischen dem Lehrenden und dem Lernenden geprägt. Und sie spricht über die Vorbildfunktion der Lehrenden, die durch ihre Haltung, mit der sie den Lernenden begegnen, Essenzielles vermitteln sollten, insbesondere Respekt, Verantwortung, Selbstreflektion und die Wahrung der Grenzen. Wo, so ließe sich fragen, ist diese Haltung mehr gefragt als in der Lehranalyse? Die Lehranalyse gilt als das Herzstück der psychoanalytischen Ausbildung. Nichts Geringeres als die psychische Befähigung zum analytischen Beruf soll durch sie erlangt werden – und das gilt sowohl für die Entwicklung einer ausreichend »reifen« Persönlichkeit wie auch für das emotionale Verständnis für Setting und Technik. Letzteres ließe sich mit Bions Konzept »Knowledge« (»K«) fassen: Selbst als Analysand/in auf der Couch zu liegen, ermöglicht einen direkten Zugang zur Wirkungsweise der psychoanalytischen Behandlung und vermittelt so einen Verstehensprozess des Analytischen, der über das Erlernen der Theorie weit hinausgeht.

Die Lehranalyse stellt darüber hinaus ein wesentliches Differenzierungsmerkmal zu anderen psychotherapeutischen Schulen dar. Nur in der analytischen Zunft kommt der Selbsterfahrung – also der Durcharbeitung des eigenen biografischen Geworden-Seins, konkret der Bearbeitung der infantilen Konflikte, der internalisierten Beziehungsmuster und der daraus resultierenden unbewussten Begrenzungen – eine derart bedeutende Stellung zu. Diese Besonderheit zeigt sich im bereits benannten Erwartungshorizont, aber auch in Bezug auf die Dauer und die sich daraus ergebenden Kosten. Dies alles bildet die Grundlage für ein erhebliches Idealisierungspotential, sodass es notwendig erscheint, beizeiten einen Realitätsabgleich zu unternehmen zwischen Anspruch und Umsetzung, Möglichkeiten und Begrenzungen, Nutzen und Nebenwirkungen.

© Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen | www.psychosozial-verlag.de

Solche Überlegungen sind allerdings keine Erfindung der Jetzt-Zeit. Bereits Freud äußerte sich zu der – wie er es nannte – »Analyse des Analytikers« und betonte in seinem Aufsatz »Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung« (1912):

> »… es solle sich jeder, der Analysen an anderen ausführen will, vorher selbst einer Analyse bei einem Sachkundigen unterziehen. Wer es mit der Aufgabe ernst meint, sollte diesen Weg wählen […]. Man wird nicht nur seine Absicht, das Verborgene der eigenen Person kennenzulernen, in weit kürzerer Zeit und mit geringerem affektiven Aufwand verwirklichen, sondern auch Eindrücke und Überzeugungen am eigenen Leibe gewinnen, die man durch das Studium von Büchern und Anhören von Vorträgen vergeblich anstrebt« (ebd., S. 382).

Und im gleichen Atemzug wies er auf die Gefahren einer ungenügenden Selbsterfahrung hin:

> »Wer aber als Analytiker die Vorsicht der Eigenanalyse verschmäht hat, der wird nicht nur durch die Unfähigkeit bestraft, über ein gewisses Maß an seinen Kranken zu lernen, er unterliegt auch einer ernsthafteren Gefahr, die zur Gefahr für andere werden kann« (ebd.).

Damit benennt Freud bereits das Problem der ethischen Grenzüberschreitungen, das heute im aktuellen Diskurs der psychoanalytischen Community nicht mehr wegzudenken ist, und dem sich – in entsprechender Konsequenz – das kommende Heft der *Psychoanalyse im Widerspruch* (Heft Nr. 77) widmen wird.

Mit der zunehmenden Professionalisierung der Psychoanalyse etablierten sich unterschiedliche Modelle der psychoanalytischen Ausbildung, von denen heute maßgeblich zwei praktiziert werden: zum einen das sog. Eitingon-Modell, zum anderen das französische Modell. Beide Modelle basieren auf den drei Säulen Selbsterfahrung, Supervision und Theorie. Der wesentliche Unterschied betrifft die institutionelle Verankerung der Lehranalyse, die im Eitingon-Modell durch Lehranalytiker/innen durchgeführt wird, die vom Ausbildungsinstitut und den übergeordneten Vereinigungen berufen werden, während das französische Modell die Abkoppelung der Selbsterfahrung vom Ausbildungsinstitut anstrebt. Damit einher geht auch eine andere zeitliche Abfolge. Während unter der Bedingung des Eitingon-Modells die Lehranalyse hochfrequent und idealerweise während der gesamten Ausbildungszeit durchgeführt werden soll, sieht das französische Modell vor, dass ein wesentlicher Teil der Lehranalyse vor Beginn der Ausbildung stattfindet;

in diesem Sinn handelt es sich also zunächst um eine Lehranalyse, die stärker einer »herkömmlichen« Psychoanalyse ähnelt.

Diese Unterschiede verweisen auf die zentralen Themen in Bezug auf die Institution Lehranalyse. Einige davon lassen sich unter die Schlagworte »Abhängigkeit der Lernenden«, »Loyalitätsforderungen der analytischen Ausbildungsinstitute«, »Deutungshoheit« und »Identifizierungsforderung« subsummieren. Einiges davon wird in den Beiträgen der vorliegenden Ausgabe diskutiert.

Bernd Pütz untersucht in seinem Beitrag »Vorschläge einer institutionalisierten »Triangulierung«. Ein Essay« die unterschiedlichen Aspekte der Idealisierung in Hinblick auf die Lehranalyse. Dabei geht er insbesondere auf die folgenden Punkte ein: die Idealisierung der Lehranalytiker als »elitäre« Gruppe, die Idealisierung der Theorie der Psychoanalyse und die Idealisierung der Unabhängigkeit des analytischen Paares. Er plädiert dafür, strittige Fragen durch Forschung zu differenzieren und so zu entpolarisieren. Des Weiteren widmet er sich der Untersuchung von autoritären Mustern in den Institutionen, die in die Lehranalysen hineinwirken. Unter anderem postuliert er eine Anfälligkeit der analytischen Institutionen für Autoritätsgläubigkeit. Um diesen Machtstrukturen entgegenzutreten, sei ein gut funktionierendes System für Ethikverfahren wie auch die strukturelle Beteiligung der Kandidat/innen nötig.

Die von Pütz benannte Notwendigkeit, ethische Grenzverletzungen offen zu verhandeln, wird in dem folgenden Artikel von Angelika Staehle »Die ethische Dimension in der psychoanalytischen Ausbildung. Das Verhältnis zwischen Neutralität, Vertraulichkeit und Verantwortung« ausbuchstabiert. Sie widmet sich der Frage, wie die ethische Reflexion bereits in der Ausbildung so verinnerlicht werden kann, dass sie während des gesamten Berufslebens lebendig erhalten bleibt. Dabei untersucht sie das Spannungsfeld zwischen den Verstrickungen, die im Rahmen der Übertragungs-Gegenübertragungsbeziehungen entstehen, und der Notwendigkeit von Abstinenz und Neutralität. In der Beurteilung von Grenzverletzungen sei vor allem die Unterscheidung zwischen Neutralität und Vertraulichkeit einerseits und defensiver Geheimhaltung andererseits zentral. In der Folge untersucht Staehle die spezifischen Herausforderungen der Lehranalyse und damit verbundene unbewusste Konflikte, die zu ethischen Verstößen beitragen können. Anhand von Beispielen geht sie auf die Kollusion in psychoanalytischen Institutionen ein, die zur Folge haben, dass Grenzverletzungen bagatellisiert und verschwiegen werden.

Im nachfolgenden Artikel »Die institutionelle Dimension der Lehranalyse. Warum die Beauftragung mit Lehranalysen die Form einer institutions-